



Abend-

Zeitung.

60.

Montag, am 11. März 1822.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Hell).

Ausflug von Madrid nach dem Escorial.

(Fortsetzung.)

Im dritten Stocke über dem jetzt beschriebenen Saal, befindet sich die eigentliche Manuscripten-Bibliothek, die noch unendliche, unbenutzte Schätze enthält. Ihr ungeschmücktes Aeußere verkündet nur um so größeren Ernst, und über den Bücherpulten blicken die Brustbildnisse einer Anzahl der vorzüglichsten Gelehrten und Dichter Spaniens zu den Wisbegierig-Forschenden herab. Unter ihnen sieht man Lope, den Uerschöpflichen, Calderon, den Tief-sinnenden, Quevedo und Gongora, den Marino der spanischen Literatur. — Leider ist ein Theil der hier vereinigten Handschriften im Jahre 1671 ein Raub der Flammen bei ausgebrochener Feuersbrunst geworden. Die größte Anzahl der noch vorhandenen machen die Manuscripte in arabischer Sprache aus, eine reiche, den Mohamedanern vom Feldherrn D. Luis Faxardo abgewonnene Beute, die noch ein weites Feld zu wissenschaftlicher Benutzung bietet. Des gelehrten Casiri Verzeichniß darüber in zwei Folio-Bänden ist theils unvollständig, theils durch Uebereilungen — da er den Inhalt der Handschriften meistens nach den ersten Zeilen nur beurtheilte — so mangelhaft, daß es als genügend durchaus nicht angesehen werden kann. Im Laufe des vorigen Jahres hatte ein hoffnungsvoller, junger dänischer Gelehrter, D. Lemming, der in Paris seine

Studien der arabischen Sprache vervollkommnete, nach überstandenen mehreren Hindernissen, mit sechsmonatlichem, ausharrenden Fleiße die arabischen handschriftlichen Schätze dieser Bibliothek genutzt und Auszüge für zukünftige Arbeiten gemacht, ward aber kurz nach seiner Rückkehr nach Madrid von einem bössartigen Fieber, vielleicht in Folge des Ein-drucks der scharfen, im Escorial herrschenden Luft dahingerafft: die Papiere, welche seine Studien enthielten, sind in die Heimath des unglücklichen Jünglings gesendet worden, und es ist zu wünschen, daß sie von einer gelehrten Hand zum Nutzen der Wissenschaft verwendet werden mögen.

Die Anzahl der hebräischen Handschriften ist bei weitem geringer und wird kaum 70 übersteigen. Bedeutender dagegen ist die der griechischen. Von diesen hatte der gelehrte Münzkenner Canonicus Beyer, dem auf Befehl der Regierung die Schätze des Escorials eröffnet wurden, unterstützt durch die Kunstfertigkeit des im Nachzeichnen auch der fremdesten Schriftzeichen vielgewandten und wohlverdienten Compomones, ein gelehrtes und erläuterndes Verzeichniß in 8 handschriftlichen Folio-Bänden gefertigt. Dieses war, theils weil der Verfasser durch unfreundliche Beurtheilung eines seiner, in die Münzkunde einschlagenden Werke eingeschüchtert worden war, theils weil er die Herausgabe bei vorge-rücktem Alter nicht besorgen mochte, und Verlag der Werke in Spanien fast nie Statt findet, unge-